

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1995)
Heft:	3
Artikel:	Von Wilden und Feen und vom Wetter : Sagen, Legenden und Märchen
Autor:	Butz, Richard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Wilden und Feen und vom Wetter – Sagen, Legenden und Märchen

Die Wilden vom Sasselbo

Östlich von Puschlav erhebt sich der riesige Sasselbo. Tiefe Höhlen dringen in das Innere des Berges, die früher von «Wilden» bewohnt wurden.

Diese Wilden waren gross und ungestalt. Sie sahen Bären ähnlicher als den Menschen. Die Bewohner der umliegenden Dörfer dachten nur mit Schrecken an diese Ungeheuer; das mit Recht, denn diese Wilden waren auch Menschenfresser.

Man nannte sie Salvanghi. Sie stiegen oft ins Tal herab, aber immer nur nachts. Einmal fand eine «Wilde» zwei Knäblein, die im Walde sich verirrt hatten, und trug sie in die Höhle. Dort versteckte sie beide in einer Felsenspalte. Sie wollte nicht, dass diese von den auf Raub ausgegangenen Männern gefressen würden. Als die Männer, beuteladen, zurückkamen, schnupperten sie herum und sagten: «gnan, gnan, carn da cristian» (hier riecht's nach Christenfleisch). Die Wilde hatte grosse Mühe, die Gesellen von den armen Kleinen abzulenken, welche in Todesangst in ihrer Felsritze die Nacht verbrachten.

Am Morgen, als die Männer noch schliefen, führte die Wilde die zwei Knäblein bis in die Nähe des elterlichen Hauses.

Sagen der Schweiz – Graubünden, Zürich, 1995.

(Quelle:
Dietrich Jecklin,
Volksthümliches aus
Graubünden, 2. Teil,
redigiert).

Im Tal der Fee Poschia

Vor Urzeiten, als noch keine Menschen in diesem Tal wohnten, wirkte hier eine geheimnisvolle Fee mit Namen Poschia mit ihren treuen Gesellen zum Wohle der Tiere und Pflanzen. Das war von jeher Brauch in allen Feenreichen des Alpenlandes.

Fee Poschia kannte jeden Baum und Strauch in ihrem Tal. Sie wusste, wo die Heilkräuter wuchsen, wenn ein verletztes Tier um Hilfe bat. Viele ihrer berggewohnten Gesellen durchforschten die steilen Berghänge beidseits des Tales. Sie wussten, wo man Gold aus dem Sand der Bäche waschen konnte und wo Jade, Serpentin und Silbererz zu finden waren. Auch drangen sie schon tief ins Innere der Berge vor, wo Bergkristall und edle Steine nur darauf warteten, von ihnen abgebaut zu werden. Vor allem aber liebte die Fee den im Reiche des Berggeistes Sasselbo zu Tage tretenden rosa Marmor.

Auf der anderen Seite des Tales herrschte der Berggeist vom Piz Varuna. Er ist Herr über unermessliche Wasserquellen. Wasser ist und bleibt die Quelle des Lebens, das wusste man auch im Reiche der Feen. Nun geschah es aber, dass der Berggeist von Sasselbo mit dem Berggeist vom Piz Varuna in Widerstreit kam, denn beide wetteiferten um die Gunst der Fee Poschia. Diese war so wunderschön und von so lieblicher Wesensart, dass die beiden mächtigen Herren vor Verlangen glühten, die Fee für sich allein zu gewinnen. Diese aber wünschte, zum Wohle ihrer Tier- und Pflanzenwelt, den Frieden im Tal zu erhalten, und da sie nicht nur eine schöne, sondern auch eine weise Frau war, begegnete sie beiden Verehrern mit der gleichen Freundlichkeit und Zurückhaltung. Es war nicht leicht, stets die Mitte zu halten, denn während Varunasco ein stürmisches, wilder Berggeist war, verstand es Sasselbo, auf charmante Art seiner Verehrung Geltung zu verschaffen. Doch Fee Poschia verstand es, die beiden Verehrer hinzuhalten, in der Hoffnung, dass sich eine Lösung von selber ergeben würde ...

Irma Dorizzi, Im Tal der Fee Poschia – Nella valle della fata Poschia, Basel, 1993.

Der weisse Stein

Die Zeit verging, der ausgetrocknete Seeboden wurde ein blühendes Tal und die Menschen kamen, um es zu besiedeln und allen Dingen einen Namen zu geben. So heisst nun der höchste Berg «Piz Palü» und unter seinem weissen Hut wohnt immer noch die Schneehexe. Das Restchen des einst so grossen Sees nennt man «Lago di Le Prese» und die östliche Pyramide trägt den Namen «Sasselbo», was so viel wie «weisser Stein» bedeutet, denn das bleiche Gesicht ist ihr bis heute geblieben und verkündet mit blassem Scheinen den schönen Tag. Abends, wenn sie von den Sonnenstrahlen geküsst wird, errötet sie sanft; ist ihr aber ein Unwetter, Regen oder Schnee im Anzug, wird ihr Antlitz grau und finster in Erinnerung an böse Vergangenheit. Solltest du wandern im Puschlav, so vergiss nicht aufzusehen zum «Sasselbo», damit du weisst, woran du mit dem Wetter bist.

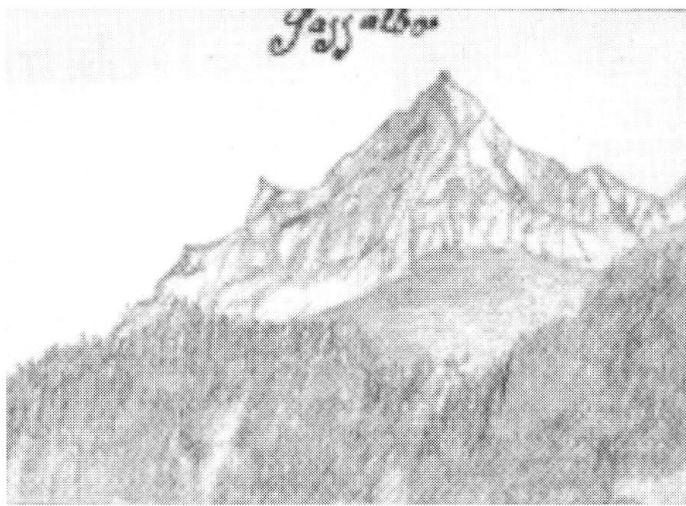
Sina Semadeni-Bezzola, Puschlaver Märchen, Zürich 1974.

Puschlaver Wetter-Sprichwort

Cura ca'l Sasalb l'è blanch,
l'indivina bël,
cura ca'l Sasalb l'è ner
l'indivina brütt.

La barba del selvaggio

Fra la ghirlanda di montagne che incorona perennemente di neve la valle poschiavina, giganteggia, quasi a picco sopra il grosso borgo



Zeichnung:
Katharina
Dietschi,
Sassalbo nach
einem
Puschlaver
Leinentuch, in:
Sina Semadeni,
Puschlaver
Märchen,
Zürich, 1974.

di san Vittore (Poschiavo), lo splendido granito del Sassalbo rilucente, al sole, come oro. La rosea massa del blocco immane pare una superba creatura vivente adagiata su verdi tappeti di boschi: quei boschi, che arradicati tenacemente su ripidissime coste, coprono le pietraie distaccatesi dalle cime e proteggono i pianti sottostanti contro i pericoli delle frane. La selvaticezza e l'infecondità del pendio sassoso non permettono la vita che ai forti pini ed ai maestosi larici e spargono il verde traditore dei muschi su tutto il terreno, fino a coprire le bocche degli spacchi tra roccia e roccia. Non vi s'incontra mai nè la sorpresa d'uno spiazzo d'erba fresca e tenera, cara alle bocche delle capre e ai riposi dei pastorelli stanchi; nè la comodità di qualche sentieruccio naturale che ti conduca presto presto a ritrovare la luce del giorno, fuori da quell'ombra e da quel fresco di bosco che mette quasi i brividi.

È chiaro come in questi luoghi impraticabili abitassero una volta degli uomini selvaggi che vivevan di rapina, a danno della poca e povera gente pianigiana. Erano uomini grandi e pelosi, crudeli come bestie feroci; e quand'erano affamati non avevan scrupolo a divorarsi anche i cristiani. Ma essendo in pochi e temendo certamente la vendetta dei contadini e dei montanari offesi, non s'arrischiavano a compiere le loro ruberie e i loro assassini se non quando sorprendevano le vittime sole e incapaci a difendersi. Un boscaiolo o una povera raccolitrice di frutti selvatici non potevano far nulla contro la forza di quei giganti. E allora i deboli ricorrevano all'astuzia. Gente di montagna, sangue freddo e cervello fino, tante volte riuscivano a sfuggire con qualche furberia dalle mani di quegli uomini brutali e invincibili, ma molto ignoranti.

Non già che avessero sempre voglia di far del male. Anzi, alle volte, si mostravano perfin gentili e servizievoli ...

Felici Menghini,
 Leggende e fiabe di Val
 Poschiavo, Poschiavo,
 1933/1986.